

Interview mit Jörg Mecke, PC-Ware:

## „Lizenzierung in virtuellen Umgebungen ist kein Kinderspiel“

**Chefbüro:** Herr Mecke, die Virtualisierung auf allen Ebenen setzt sich immer mehr durch. Werden dadurch Bedienung und Administration einfacher?

**Mecke:** Ein klares Nein. Die Bedienung für die Benutzer wird nicht einfacher, aber auch nicht schwerer. Alle Lösungen der etablierten Hersteller sind so ausgelegt, dass der Anwender von der Virtualisierung nichts merkt. Das gilt sowohl für die Server-, die Desktop- als auch die Applikationsvirtualisierung. Und dann bleibt eine Excel-Tabelle eine Excel-Tabelle.

Die Administration wird sogar eher schwieriger. Virtualisierung macht die Systeme einerseits flexibler, andererseits aber auch komplexer. Daher muss das Wissen des Administrators über seine Umgebung heute wesentlich höher sein als noch vor zehn Jahren. Das Erkennen von Zusammenhängen bei der Fehlersuche ist eine echte Herausforderung. Das gilt besonders für die Administratoren im Mittelstand, wo jeder IT-Mitarbeiter für mehrere Aufgabenbereiche zuständig ist - Virtualisierung ist da nur einer von vielen.

Dafür bekommen die Unternehmen ungeahnte Flexibilität auf mehreren Ebenen: Die Server-Virtualisierung bietet eine höhere Unabhängigkeit von der Hardware, eine freie Skalierung von Hardware-Ressourcen und damit eine einfachere Hochverfügbarkeit. Zweitens ermöglicht die Desktop-Virtualisierung, unabhängig von Zeit und Ort auf den individuellen Arbeitsplatz zu-

zugreifen - natürlich unter Berücksichtigung der notwendigen Sicherheitsmaßnahmen. Zum Dritten erleichtert es die individuelle Anwendungsbereitstellung, Applikationen zu integrieren und für ihre Interoperabilität zu sorgen. Sie ermöglicht, dass verschiedene Applikationen nebeneinander genutzt werden können, ohne dass diese sich untereinander behindern.

Damit bietet Virtualisierung Unternehmen viele Möglichkeiten, auf Anforderungen ad hoc zu reagieren.

Wenn da nur die Lizenzierung nicht wäre, die mit Flexibilität so gar nichts gemein hat.

**Chefbüro:** Was ist denn an der Lizenzierung so schwierig?

**Mecke:**

Das Schwierigste an der Lizenzierung ist, dass viele Hersteller bis heute die Möglichkeiten der Virtualisierung nicht in ihre Lizenzbedingungen überführt haben. Es ist meist nicht möglich, durch Lesen der „End-User-License-Agreements“ zu erfahren, ob etwas vertragsrechtskonform ist oder nicht. Und wenn der sensibilisierte Mitarbeiter selbst durch die Lektüre nicht die Chance hat, sich korrekt zu verhalten, wie soll dann lizenzkonformes Verhalten zustande kommen?

Nehmen wir ein Beispiel zur Applikationsvirtualisierung: Hier haben Sie die Möglichkeit, bei Bedarf - möglicherweise nach vorheriger Genehmigung durch den Vorgesetzten - eine Applikation zu bekommen. Sie sitzen an Rechner A und nutzen eine Stunde lang eine Applikation. Danach wird sie wieder komplett entfernt. Zwei Stunden später nutzt ein Kollege dieselbe Anwendung auf dem gleichen Weg, aber auf einem anderen Endgerät. Wie viele Lizenzen werden benötigt und wie lässt sich sinnvoll nachvollziehen, ob, von wem und wann die Applikation genutzt wurde?

Wie viele Lizenzen benötigt werden, hängt von den Bedingungen des jeweiligen Herstellers ab. Teilweise gibt es eine „Verweildauer“ von 30 oder 90 Tagen, das heißt in dieser Zeit ist eine Weitergabe ausgeschlossen und im Beispielfall wären zwei Lizenzen erforderlich. Noch schwieriger wird aber die Nachvollziehbarkeit: Viele unserer Kunden setzen Inventarisierungslösungen ein, um ihre Installationsbasis nachzuvollziehen. Allerdings erkennt die Inventarisierung mit hoher Wahrscheinlichkeit die einstündige Nutzung nicht. Abhilfe schafft hier nur eine Kombination verschiedener Lizenzmanagement-Lösungen.

**Chefbüro:** Unterscheidet sich die Desktop-Virtualisierung von der Server-Virtualisierung in puncto Lizenzierung?

**Mecke:** Grundsätzlich ja. Bei der Server-Virtualisierung tendierten anfangs viele Administratoren dazu, die physikalischen Server einfach zu



**Jörg Mecke, Service-line-Manager IT-Consulting bei PC-Ware, Leipzig.**



virtualisieren, also zu konvertieren. Damit einher geht der Trugschluss: „Ich war vorher lizenziert, also bin ich es hinterher auch noch.“ Allerdings kann die Maschine durch die Flexibilität und die Mobilität virtueller Umgebungen manuell oder automatisch permanent von Hostsystem zu Hostsystem verschoben werden, was lizenzrechtlich beispielsweise beim Microsoft Windows Server nicht vorgesehen ist. Dort ist die Lizenz an die Hardware gebunden. Bei der Desktop-Virtualisierung verhält es sich anders, weil wir hier über Client-Betriebssysteme und viele Client-Anwendungen reden. Allein die Antwort auf die Frage, wem der Client gehört, der zugreift, führt zu unterschiedlichen Lizenzkosten: Greift ein Manager beispielsweise von seinem privaten iPhone auf den virtuellen Desktop zu, kostet das nichts; ist das Gerät im Eigentum des Arbeitgebers, muss eine Zugriffslizenz erworben werden.

**Chefbüro:** Kann man sich nicht auch an die Hersteller wenden, um Informationen zur korrekten Lizenzierung zu bekommen?

**Mecke:** Selbstverständlich kann man sich an die Hersteller wenden, die auch beratend tätig sind. Jedoch ist das so, als wenn ich mich für die Steuererklärung ans Finanzamt wende: Die Beratung ist korrekt, aber die Kniffe verrät mir doch nur der Steuerberater. Insofern ist dies eher ein Thema für die unabhängige Beratung, wie sie beispielsweise PC-Ware anbietet.

**Chefbüro:** Das Thema Cloud Computing ist derzeit in aller Munde. Wenn ich die Rechenleistung nach Verbrauch bezahle, dann bezahle ich doch auch die Lizenzen nach Verbrauch.

**Mecke:** Das funktioniert grundsätzlich schon, beispielsweise bei den Microsoft Office-Lizenzen, die man mieten kann. Allerdings mietet man hier nicht stunden- oder tageweise,

sondern aktuell noch monatsweise. Bei Serverfunktionen wie der Mailbox beispielsweise muss pro Box und Monat bezahlt werden. Ein Windows-Betriebssystem lässt sich derzeit gar nicht mieten. Viele Hersteller haben noch kein Mietmodell. Das Thema „Software as a Service“ steht also immer noch am Anfang - problematisch wird es vor allem dann, wenn Anwendungen von unterschiedlichen Herstellern benötigt werden. In diesem Fall ist eine unabhängige Beratung unabdingbar.

**Chefbüro:** Welche Trends sehen Sie für die nächsten Jahre?

**Mecke:** Bei der Lizenzierung für „as a service“-genutzte Lösungen wird sich in den nächsten drei Jahren viel tun. Beispielsweise erwarte ich ein Abrechnungsmodell auf Stundenbasis. Des Weiteren müssen sich die Hersteller verstärkt auf die neuen Möglichkeiten einstellen, die die Kunden von der Virtualisierung erwarten: Intelligente Lizenzkonzepte müssen die Flexibilität in der Bereitstellung unterstützen.

[www.pc-ware.de](http://www.pc-ware.de)

» von Seite 34:

hinaus auch auf Dokumente und weitere Applikationen - verändert sich dort etwas - zum Beispiel der Zahlungseingang in einem SAP System - wird der interessierte User per Newsfeed benachrichtigt. Alle Feeds lassen sich durch die Nutzer nach individuell gestaltbaren Kriterien filtern.

Worin steckt also zusammengefasst das Potenzial der Wolke? Cloud Computing bietet mittelständischen Unternehmen Wartungsfreiheit, Flexibilität und Kostentransparenz. Mit

der breiteren Adaption des Konzepts wird die Trägheit und Monopolstellung der großen Softwareanbieter mit langen Releasezyklen und starker Anbieterabhängigkeit aufgebrochen - der IT-Markt wird wieder bunt.

#### **Der IT-Markt wird wieder bunt**

Neue Anwendungen werden bereits heute zunehmend im Web entwickelt und betrieben und stehen so schneller den Fachabteilungen zur Verfüg-

ung. Auf Anwenderseite schafft der mobile Datenzugriff Freiheit für flexible und individuelle Arbeitsplatzgestaltung und steigert die Akzeptanz von Geschäftsanwendungen. Nicht zuletzt wird die Art und Weise der Informationsbeschaffung sowie die Projekt- und Teamarbeit über soziale Anwendungen komplett neu erfunden. Cloud Computing realisiert letztlich den vielpropagierten Anspruch, dass die IT ein essentieller Beitragsleister für mehr Geschäftserfolg ist.

[www.salesforce.com/de](http://www.salesforce.com/de)